

**Einführung ins Studium der Messinge für Uhrmacherei,** von Ph. Werner. Journ. suisse d'horlogerie 1927, Nr. 8.

Der Vortragende gibt einige gute Gefügebilder für Messing in verschiedenen Stufen der Bearbeitung. Die Schwierigkeit beim Messing liegt zur Zeit darin, daß, wenn man Kalt- und Warmbearbeitung verlangt, nur der enge Bereich von 58 bis 63 % Cu in Frage kommt. Die Elastizitätsgrenze des geglühten Messings liegt tief und ist unbestimmt. Durch Kaltbearbeitung kann sie von 25 auf 70 kg/mm<sup>2</sup> gesteigert werden, während die Zugfestigkeit von 47 auf 83 kg/mm<sup>2</sup> steigt. Durch vorsichtiges Glühen bis 710° kann das Gefüge erheblich verbessert werden, jedoch muß die Grenze ziemlich genau eingehalten werden. Über den Einfluß von Bleizusatz und über Sondermessing sagt der Vortragende nichts. — In diesem Zusammenhang sei auf das vorzügliche Werkstoff-Handbuch (Nichteisenmetalle) der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde verwiesen.

**Genauigkeit der funkentelegraphischen Zeitzeichen,** von H. Odermatt. Journ. suisse d'horlogerie 1927, Nr. 8.

Die Zeichen von Neuenburg, Paris und Nauen-Hamburg werden erklärt. Für Uhrbeobachtungen ist es weniger wichtig, daß die Angaben absolut richtig sind, als daß die Abweichung der Angaben von einem Tage zum anderen möglichst gering ist. Der Vortragende behauptet, daß diese Abweichung für Neuenburg und Paris im Mittel 0,02 sec, für Nauen 0,05 sec betrage. Es wäre wertvoll, die Stellungnahme der Seewarte zu dieser überraschenden Aussage zu erfahren.

**Eine Studie über Diamantpreise,** von Sydney H. Ball. Jew. Circular 1927, Nr. 26.

Ogleich die Diamanten in Europa seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. bekannt waren, kann eine eigentliche Preisfestsetzung erst aus dem 12. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden. Zwar wird schon von Plinius der Diamant als der kostbarste Gegenstand bezeichnet, aber er wurde kaum gehandelt, sondern war Gegenstand von Geschenken, Tausch oder Kriegsbeute. Die erste Preisangabe findet sich bei dem arabischen Geologen Tei fa schi: 1 Karat in heutiger Währung 30 \$. 1550 bezahlte Benvenuto Cellini 100 Skudi = 97 \$. 1610 war 1 Karat 110 \$ wert. Dann kam der 30jährige Krieg und 1660 war der Wert nur noch 20 \$ und 1680 40 bis 50 \$. 1660 kam der Brillantschliff auf, wodurch der Diamant etwa 50 bis 25 % wertvoller wird als bei Rosenschliff. Verbürgt tritt der Brillantschliff bei gehandelten Steinen erst 1750 auf, inzwischen aber waren in den drei ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts verschiedene Erschütterungen über den Markt gegangen, der spanische Erbfolgekrieg und 1720 bis 1730 die Auffindung reicher Diamantminen in Brasilien. Deshalb bewegte sich der Preis der kostbaren Steine in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen 40 und 90 \$. Die französische Revolution ließ ihn gar auf 10 \$ sinken. Durch die Napoleonischen Kriege und die Verpfändung der brasilianischen Erzeugung an die Britische Bank hob sich der Preis wieder auf 40 bis 60 \$. 1844 begann die Ausbeute in Bahia, wodurch der Preis auf 30 \$ sank. Er stieg bis 1874 auf 90 bis 150 \$. Dann begannen die 1867 entdeckten Felder von Südafrika den Markt zu überschwemmen, wodurch vorübergehend der Preis auf 20 bis 40 \$ sank. 1889 wurde das Diamantsyndikat gegründet, und trotz der Funde in Britisch-Guyana (1891), den Premiersminen (1904), Südwestafrika (1908) hielt sich der Preis auf 100 bis 120 \$. Nun aber setzt das gewaltige Ansteigen ein trotz der Funde in Belgisch-Kongo (1913) und an der Goldküste (1919) und des Werte vernichtenden Weltkrieges sowie des Angebotes der russischen Schätze. 1920 hat der Preis 800 \$ erreicht und schwankt seitdem um 700 bis 770 \$.

Die Ausbeute hat in den letzten 100 Jahren gewaltig zugenommen. Im Jahre 1807 konnten 60000 Karat, die der portugiesische Hof auf den Markt warf, den Preis empfindlich erschüttern, heute ist das die Ausbeute von drei Tagen. Im Anfang des 19. Jahrhunderts ging die Ausbeute an rohen Diamanten jährlich nicht über 2 Mill. \$ hinaus, 1860 betrug sie 5 Mill. \$, 1890 20 Mill. \$, jetzt ist sie 60 bis 70 Mill. \$. Seit 1900 beherrschten die Vereinigten Staaten den Markt. Sie nahmen etwa 50 % auf, und heute dürften es mindestens 70 % sein.

„Die allgemeinen Bedingungen der Industrie und die gesunde Verkaufspolitik des Diamantsyndikates lassen für die Zukunft feste oder steigende Preise vermuten; und für feine Steine von angemessener Größe ist ein Steigen fast sicher.“

**Die belgische Radiumerzeugung.** Rev. intern. de l'horlogerie 1927, Nr. 16.

Im Jahre 1913 wurden in Katanga (Belgisch-Kongo) große Uranlager entdeckt. Der Krieg hinderte ihre Ausbeute. 1920 wurde die Erschließung wieder aufgenommen. Das Mineral wird in Oolen bei Antwerpen verarbeitet. Zur Zeit werden 3 bis 4 g Radium im Monat gewonnen. Der Preis konnte von 500 RM. auf 300 RM. für 1 mg herabgesetzt werden. Infolge dieser Preissenkung haben amerikanische und tschechische Fabriken schließen müssen.

**Das Armband.** Moniteur de l'horlogerie, Brüssel 1927, Nr. 55.

Nach einer arabischen Legende hatte Sarah, die Frau Abrahams, in ihrer Eifersucht die Magd Hagar ins Ohr gestochen. Die Wunde heilte, ohne sich zu schließen, und Abraham steckte einen Goldreif hinein. Die anderen Frauen fanden das hübsch und ahmten es nach. Damit war nach der Legende der Ohrring erfunden. Für das Armband ist eine solche reizvolle Erklärung nicht bekannt. Kulturgeschichtlich ist dazu zu bemerken, daß beide älter sind als Abraham.

Im alten Italien waren die Armreifen militärische Abzeichen. Bekannt ist die Geschichte von der jungen Römerin Tarpeja, die die Sabiner unter der Bedingung in die Stadt ließ, daß sie ihr das schenken, was sie am linken Arme trugen. Die Sabiner verstanden aber darunter nicht ihre Armbänder, sondern ihre Schilde, unter denen die Jungfrau zu Tode kam.

Auch bei den Galliern trugen zuerst die Männer und erst später die Frauen Armbänder aus Elfenbein, Gold, Silber, ziselirt und mit Steinen und Perlen geschmückt.

Im späten Mittelalter kam die Sitte in Verfall, im 18. Jahrhundert trug man Reifen am Handgelenk, Anfang des 19. Jahrhunderts war das Tragen von Reifen hoch in der Mode, und zwar trug man sie auch an den Fesseln, sogar auch über dem Knie. In Spanien waren in die Reifen Reliquien eingearbeitet.

Königin Viktoria von England erfand die Erinnerungsreifen, an denen kleine Anhängsel hingen mit Angaben von Familienereignissen. Eine besonders sinnige Huldigung war es, den Namen der Angebeteten aus Steinen zusammenzubuchstabieren, z. B. A aus Aquamarin, B aus Beryll. Am besten standen sich die Damen, deren Name ein D = Diamant enthielt.

**Die Anfänge der Uhrenindustrie im Berner Jura,** von M. Fallet. Rev. intern. de l'horlogerie 1927, Nr. 20.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts war Genf der Mittelpunkt der Uhrenindustrie, aber das theokratische Regiment und die Abneigung gegen den Geschäftsverkehr mit Katholiken hemmten die wirtschaftliche Entwicklung. Da war Neuveville am Bieler See anders. Dort atmete man eine freiere Luft. Die großen Herren aus Bern hatten dort ihr Sommerquartier ebenso wie der Fürstbischof aus Pruntrut und die vielen Landedelleute. Es war ein Klein-Paris und zugleich das Standquartier der